

Der erste Misserfolg in Liestal

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **36 (1937)**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

A. Das Versagen der Zentralgewalt auf der Landschaft.

I. Der erste Mißerfolg in Liestal¹⁾.

Am Tage der nutzlosen einstündigen Besetzung Liestals, am Sonntag, den 21. August 1831, traf der Staatsrat Franz Ludwig Schnyder von Sursee um halb sieben Uhr in Luzern ein und meldete dem Präsidenten der Tagsatzung, daß Liestal nach harten Kämpfen durch die Regierungstruppen erobert sei; im Städtchen flössen Ströme von Blut. Amrhyn ließ sofort auf den nächsten Morgen um 5 Uhr die Tagsatzung versammeln. Noch in der Nacht mahnte er durch Expreßboten die Stände Solothurn und Aargau, wie auch die Behörden des eigenen Kantons, zu getreuem eidgenössischem Aufsehen und ersuchte sie, jeden Zuzug von Bewaffneten aus ihrem Gebiete fernzuhalten²⁾.

Die große Bestürzung der Gesandten bewirkte am frühen Morgen des 22. August in der obersten eidgenössischen Behörde eine vielversprechende Einigung, die leider in der Folgezeit nie mehr in einem genügenden Grade erreicht worden ist. Damals führten die Gesandten, ohne den Hemmungen ihrer Parteileidenschaft zu erliegen, in ihrer Entrüstung über den plötzlichen, vom Zaun gerissenen Aufruhr eine kräftige Sprache. Sie beklagten die Gefährdung der Eidgenossenschaft, „welche durch eine solche Auflösung aller gesetzlichen Bande erwachsen müßte. Ehre, Freiheit, Unabhängigkeit setze man in unglücklicher Verblendung aufs Spiel und bahne einer fremden Einmischung, welche der Schweiz als unabhängigem Staat den Todesstoß bringen würde, den Weg“. Wenn auch Einzelne dem Bedauern Ausdruck gaben, daß Basel den Rat der Tagsatzung nicht vollständiger befolgt habe, „so wurde doch allgemein die Notwendigkeit empfunden, jede untergeordnete Rücksicht beiseite zu setzen und zu handeln, wie es die Pflicht gegen einen bedrängten Mitstand, die Pflicht

¹⁾ Trennung A 13 und 14; Berichte der Repräsentanten mit vielen Belegen in Trennung U 2. Eidgenössische Abschiede. S. 119 ff.

²⁾ Der Oberamtmann von Solothurn und die Aargauer Regierung ließen sofort die Grenze sperren; doch war schon vorher eine Schützengesellschaft von Olten nach dem Hauenstein aufgebrochen. S. II. Teil, S. 138 und 149.

zum Vaterland erfordere“³⁾). In diesem Sinne beschloß die Tagsatzung das eidgenössische Einschreiten mit der Feststellung, daß es sich nicht um eine Einmischung in die Verfassungsverhältnisse handle, da die Verfassung von Basel anerkannt und gewährleistet sei. Nur die gesetzliche Ruhe und Ordnung müsse aufrecht erhalten werden, was durch die Absendung von vier Delegierten (Repräsentanten) geschehen sollte. Diese erhielten die Instruktion, den Insurgenten⁴⁾ im Kanton Basel den Befehl zu erteilen, die Waffen sogleich niederzulegen und zur gesetzlichen Ruhe und Ordnung zurückzukehren; ferner sollten sie an die Regierung des Kantons Basel die dringende und bestimmte Forderung richten, jedes Blutvergießen sofort einzustellen. Vor der Beschlußfassung hatten mehrere Stände den unbestrittenen Vorbehalt zu Protokoll gegeben, „daß die Stellung der rechtmäßigen Regierung, welche Kraft einer vom Bunde gewährleisteten Verfassung bestehe, im Gegensatz zu *Empörern* sorgfältig beachtet werde“.

Als Repräsentanten wählte die Tagsatzung die beiden Bürgermeister von Zürich und Schaffhausen, Oberst Hans Conrad von Muralt und Franz von Meyenburg, sowie die beiden Landammänner von Glarus und Zug, Cosmus Heer und Georg Joseph Sidler. Bei dessen Wahl hatte zu Ungunsten der Basler das Los den Ausschlag gegeben, nachdem er in drei Skrutinien gegenüber dem Gegenkandidaten, dem Bundeslandammann von Graubünden, Sprecher von Berneck, kein Mehr erhalten hatte. Dieses Mißgeschick des Zufalls ist vermutlich die erste Ursache für das kommende zum Untergang des Kantons Basel führende Unheil gewesen. Denn die Person Sidlers bedingte eine unglückliche Zusammenarbeit der als Regenten für die Übergangszeit bis zur Beruhigung des Standes ausersehenen Kommission. Allerdings ist zugunsten der Tagsatzung anzuerkennen, daß die einzelnen

³⁾ Wir zitieren den Inhalt der Diskussion nach dem Abschied wörtlich, um den Kontrast mit der spätern veränderten Auffassung der Tagsatzung hervorzuheben.

⁴⁾ Es ist sehr interessant, daß die Tagsatzung in der ersten Ent-rüstung über den neuen Aufstand diesen Ausdruck in der Instruktion gebrauchte, der später in den Abschieden und in allen offiziellen Akten ängstlich vermieden worden ist, um ja die Aufstandspartei in ihren Gefühlen nicht zu verletzen. Wir bemerken bei diesem Anlasse, daß wir die Ausdrücke „Insurgenten“, „Revolutionäre“ oder „Aufständische“ als selbstverständlich verwenden, indem diejenige Partei, welche gegen die bestehende Verfassung kämpft, solange die revolutionäre ist, bis sie die Macht erhalten und die alte Verfassung geändert hat.

Delegierten staatsmännische Fähigkeiten in ihrer bisherigen glänzenden politischen Laufbahn bewiesen hatten. Drei von ihnen verdankten ihr hohes Ansehen der Zugehörigkeit zu Patriziergeschlechtern⁵⁾, während der vierte, Sidler, ebenfalls durch die Geburt zu künftigen Ehrenstellen berufen, seine politische Karriere auf den Anschluß an die Helvetische Revolution gegründet hatte⁶⁾. Mit dem Beginn der Regenerationsbewegung trat er der kraftvoll emporstrebenden radikalen Partei bei, bekannte sich indessen, im Gegensatz zu ihrem linken Flügel, wenigstens theoretisch für eine gesetzmäßige Durchführung des Programms. Trotzdem fühlte er sich nach seinem ganzen Leben und Denken, erfüllt von der Begeisterung über den mit Hilfe der schweizerischen Landpartei errungenen Sieg des Freisinns, auch zur „Landpartei“ im Kanton Basel hingezogen, die eben stets mit der Landbevölkerung überhaupt identifiziert wurde.

Ihm standen nun zwei Gesandte gegenüber, die nach ihrer Familientradition und ihrer Weltanschauung von der Heiligkeit der Verfassung und des Rechts durchdrungen waren und schon im Hinblick auf das Schicksal des eigenen Kantons die Augen vor der Gefährlichkeit eines Kampfes zwischen Land und Stadt nicht verschließen konnten. Eine Mittelstellung nahm Heer ein; er wurzelte im Landvolk, hatte aber als Sprosse einer ange-

⁵⁾ Von Muralt entstammte einem Edelgeschlecht von Locarno; die Übersiedlung eines Zweiges nach Zürich erfolgte im 16. Jahrhundert. *Hans Conrad* (1779—1869) war mit 35 Jahren bereits Oberst; 1813 Großrat, 1823 Kleinrat; 1831 Bürgermeister.

Nachruf: Schweizerische Zeitschrift für Gemeinnützigkeit, Jahrgang 1870, S. 178 ff. Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 23, S. 55.

Der Ahnherr der Familie *von Meyenburg* war ein gewöhnlicher Bernhard Meyer gewesen (1545—1598); 1706 gelang mit der Adellung auch die Veredelung des Namens. — *Franz Anselm* (1785—1859) wurde 1812 Stadtrichter, 1813 Staatsschreiber, 1822 Kantonsrat, 1826—1836 Bürgermeister. Seine Lebenserinnerungen s. im Neujahrsblatt des Kantons Schaffhausen, Jahrgang 1896 und 1897.

Über die mit der Landdemokratie verwachsene Familie *Heer* s. die ausführliche Abhandlung von J. Wichser im Jahrbuch des historischen Vereins des Kantons Glarus, Heft 21 (1884); speziell über *Cosmus Heer* (1790—1837) S. 90 ff.

Näheres über die drei Gesandten s. u. S. 243 ff.

⁶⁾ *Georg Joseph* (1782—1861) war der Sohn eines Landammanns; im Alter von 36 Jahren wurde er selbst zum Landammann gewählt. Näheres s. u. S. 246. Nachrufe: „Neue Zürcher Zeitung“ 1861, Nr. 170; Allgemeine Deutsche Biographie Bd. 34, S. 162 ff. „Die Schweiz“, illustrierte Zeitschrift 1861, S. 32 ff. Weitere Literatur bei W. J. Meyer: „Zuger Biographien und Nekrologe.“ Zug 1915.

sehenen Familie politische Früchte gepflückt, die für einen Basler „Aristokraten“ ganz undenkbar gewesen wären⁷⁾.

Trotz der Isolierung des radikalen Landdemokraten Sidler ergab sich bei der Durchführung der diplomatischen Mission infolge der verschiedenen Charakteranlagen, auf welche wir später zu sprechen kommen, als Resultate aus dem Parallelogramm der Kräfte eine Schaukelpolitik mit einer möglichst gleichmäßigen Balancierung, die jeden Erfolg ausschloß.

Die Repräsentanten trafen schon am Morgen des 23. August um halb zehn Uhr in Basel ein; sie fanden die Stadt in der größten Ruhe. Zu ihrem Erstaunen trat ihnen der Bürgermeister Frey mit unerschütterter Festigkeit entgegen, und auch der Rat, der sie sofort in einer Sitzung empfing, bekundete eine männliche Entschlossenheit. Nach der Schilderung von Meyenburg saßen die Basler Ratsherren ernst da, wie einst die römischen Senatoren beim Einfall der Gallier. Eine „eindringliche, glänzende Rede“ Sidlers verfehlte ihren Eindruck vollständig. Dies ist aus dem Grunde verständlich, weil die Basler dem radikalen Gesandten mit seiner schwärmerischen Eloquenz von Anfang an mißtrauten. Doch legte die Regierung den Repräsentanten das förmliche Versprechen ab, daß sie gegen die Aufständischen keinen Angriff mehr unternehmen, sondern sich auf die Verteidigung der Stadt beschränken werde. Damit ging die Regierungsgewalt auf der Landschaft von der verfassungsmäßigen Regierung auf die Vertreter der Tagsatzung über; es begann das Interregnum.

Hätte die Aufstandspartei in Liestal das gleiche Gelöbnis abgelegt und mit der gleichen Treue gehalten, so wäre der Bürgerkrieg beendet gewesen, und auf die Phase der kriegerischen Verwicklungen hätte diejenige der friedlichen Verhandlungen über die Verbesserung der behaupteten Mißstände folgen können.

Bei der Ankunft der Repräsentanten im Kanton Basel lagen die politischen Verhältnisse im Gegensatz zu der allgemein verbreiteten Meinung noch günstig. Wohl hatte sich am Vorabend in Liestal der bereits in unserem zweiten Teil erwähnte Stimmungsumschwung vollzogen; er hatte jedoch bisher nur eine kleine Minderheit der Aufstandspartei erfaßt;

⁷⁾ Schon mit 21 Jahren wurde er zum Landmajor und Mitglied der Regierung gewählt; in wenigen Jahren folgten die Wahlen als Mitglied des Appellationsgerichts, des Kriegsrats, des Erziehungsrates, der Haushaltskommission, der Feuerassekuranzkommission, der Linthpolizei, der Landarmenkommission nebst einigen andern Posten. Heute würde man von einem „Ämterakkumulatör“ sprechen.

nach den Akten zu schließen, war die Wiedererweckung des revolutionären Kampfwillens nicht von den im Vordergrund stehenden Vertretern der Intelligenz ausgegangen, den Doktoren Gutzwiller und Frey und dem früheren Auditor Anton von Blarer, sondern von den urwüchsigen, ungebildeten und brutal wirkenden Volksmännern, wie Buser, Martin und Eglin. Der Müller von Ormalingen nahm den Ruhm, die Revolution gerettet zu haben, für sich in Anspruch. Nach seiner Erzählung hat er im „Schlüssel“, als die Liestaler nachgeben wollten, mit der Faust auf den Tisch geschlagen, daß die Schnapsgläser einen halben Schuh hoch aufgesprungen seien. Dieses Argument überzeugte. Jedenfalls versandten die Führer noch am Montagabend in alle Gemeinden Aufgebote für das Einrücken der waffenfähigen Mannschaft am 23. August.

Das Ergreifen der militärischen Befehlsgewalt durch die Leiter der Revolutionsbewegung kann in historischer Beziehung als Übergang über den Rubikon bewertet werden. Andererseits aber war der klägliche praktische Erfolg ein Beweis dafür, wie leicht noch an jenem Tage eine Beruhigung des Landes mit der Unterdrückung der einen gewaltmäßigen Umsturz anstrebenden Partei gewesen wäre. Dies zeigen die übereinstimmenden amtlichen Berichte mit den offiziellen Schreiben der Repräsentanten an die Tagsatzung.

Selbstverständlich war es, daß das gesamte Reigoldswilerthal, von Bubendorf bis zur Wasserfalle, sowie auch die Gemeinden Ramlinsburg, Niederdorf und Oberdorf im Waldenburgertal die Anerkennung der Parteileitung in Liestal ablehnten. Dies entsprach der von ihnen früher schon bezeugten Treue zur Regierung. Auffallend ist es dagegen, daß die sonst revolutionär gesinnten Gemeinden Waldenburg und Langenbruck sich ruhig verhielten und von einer Absendung ihrer Miliz nichts wissen wollten. Die im allgemeinen ebenso günstigen politischen Verhältnisse im Bezirk Sissach verschlechterte der abgesetzte Bezirksschreiber Johann Martin mit seiner Familie. Am 23. August forderte er die Gemeinde Gelterkinden durch ein Ultimatum zur Unterwerfung auf mit der Drohung eines bewaffneten Überfalls⁸⁾. Gelterkinden und die Gemeinden der Umgebung wie Böckten, Rickenbach, Rothenfluh, Rünenberg, Kilchberg,

⁸⁾ Terroristisch wirkten vor allem die beiden Sätze: „Ob es dann aber so ordnungsmäßig hergehen wird, wie am 10. Januar, kann ich nicht verbürgen“ und: „Wer gegen diesen Befehl Hindernisse in den Weg legt, ist vogelfrei erklärt.“ Trennung A 13 und U 2, S. 42. „Basler Zeitung“ Nr. 106.

Zeglingen und das entfernte, stets treue Maisprach ließen sich jedoch nicht einschüchtern und verweigerten jeden Verkehr mit der Aufstandspartei. Die andern Gemeinden, außer Sissach und dem von Eglin beherrschten Ormalingen, verhielten sich einstweilen neutral.

Auch im Untern Bezirk fand das Militäraufgebot der neuen provisorischen Regierung recht wenig Anklang. Einzig die Gemeinden Muttenz⁹⁾ und Biel-Benken befolgten es und alarmierten ihre Gesinnungsgenossen; dagegen blieben terroristische Drohungen des Stephan Gutzwiller, des Johann Eglin und ihrer Muttenzer Freunde gegenüber Pratteln wirkungslos¹⁰⁾. Die zwei durch die Kämpfe vom Sonntag verursachten Todesopfer in dieser Gemeinde hatten den Bewohnern alle Lust zu einem neuen Abenteuer genommen. Binningen, Bottmingen und Oberwil zogen bei zwiespältiger Stimmung¹¹⁾ in diesen Tagen das ruhige Abwarten der von der Tätigkeit der Repräsentanten zu gewärtigenden Ereignisse vor.

Nach dem Berichte des Statthalters Gysendörfer hätte der gesamte Bezirk Birseck ebenfalls der Liestaler provisorischen Regierung den Gehorsam verweigert, wenn es nicht der Familie des Stephan Gutzwiller mit ihren Freunden in Therwil gelungen wäre, durch eifriges Zureden und Einschüchterungen die Ettinger und Aescher zum Mitziehen nach Liestal zu bewegen. Die zwar revolutionären Aescher hatten das Vertrauen in ihren Führer, den Jakob von Blarer, verloren, so daß ihnen das neue Kriegsspielen verleidet war¹²⁾. Die Therwiler konnten es nun durchsetzen, daß aus dem Birseck ein kleiner Zug Bewaffneter am Dienstag, den 23. August, nach Liestal marschierte. Die ganze Truppenansammlung im Städtchen war eine geringe¹³⁾. Die Landleute kehrten am gleichen Tage in ihre Dörfer zurück.

⁹⁾ Die Hauptagitatoren waren in Muttenz Löliger, Jauslin und Hammel; in Biel-Benken Kleiber und Löw.

¹⁰⁾ In der Nacht vom 22./23. August waren Gutzwiller und Eglin mit 20 Scharfschützen nach Pratteln gekommen, ebenso Löliger und Hammel von Muttenz und Gaß von Mönchenstein; sie lärmten und tobten, als die Mannschaft nicht marschieren wollte.

¹¹⁾ Die Obrigkeitlichen wurden aus Angst vor den Revolutionären in Schach gehalten. In Binningen kämpften die „bösen“ Wurster gegen die „Hundli“ (Präsident Stöcklin und seine Anhänger).

¹²⁾ Sie schrien, wenn man sie auch dieses Mal zum Narren halte, würden sie das Haus des Blarer anzünden. (Trennung A 13.)

¹³⁾ Die Repräsentanten trafen nachmittags 3 Uhr in den Straßen Liestals nicht mehr als etwa 200 bewaffnete und unbewaffnete Landleute

Die Repräsentanten hatten den Eindruck, daß die bewaffneten Zuzüge den Bürgern sehr lästig und unsympathisch seien. Überhaupt war die Stimmung unter der Bürgerschaft äußerst unkriegerisch. Eine Reihe beladener Wagen bewies die noch fortdauernde Flucht der Ängstlichen; auch die Zurückgebliebenen verrieten eine große Besorgnis vor weiteren Kriegsereignissen. Ebenso niedergedrückt war die Mentalität der Gemeindevetreter. Der Gemeinderat als solcher versammelte sich gar nicht. Obwohl nun die Personen, die mit den Repräsentanten im Namen der Gemeinde verhandelten, in der Mehrzahl Anhänger der Insurgenten waren¹⁴⁾, versprachen sie doch die sofortige Unterwerfung und die Übersendung einer Ergebnisadresse nach Basel.

Bei dieser Sachlage hätte man einen sofortigen entscheidenden Erfolg der Friedensmission erwarten dürfen. Allem Anscheine nach brauchte es nur noch ein sehr energisches, die ganze Autorität als Bevollmächtigte der obersten Bundesbehörde in die Wagschale legendes Auftreten der Repräsentanten¹⁵⁾ gegen die noch im „Schlüssel“ versammelten Führer, die auf ihrer Absicht beharrten, den Kanton in neue Händel und Kämpfe hineinzuziehen.

Zum Unglück für alle Friedensfreunde erschwerten aber die soeben in Liestal eingerückten Freischärler aus den Kantonen Luzern und Solothurn die Aufgabe der Repräsentanten sehr. Ihr Erscheinen hatte „Der Eidgenosse“ auf dem Gewissen. Diese radikale Hetzzeitung schwang in der Nummer 67 vom 22. August die Kriegsfahne: „Solothurner, Aargauer, Luzerner sind ihren Brüdern zu Hilfe gezogen... Und nun wird, was die Tagsatzung, die Regierungen nicht wollten oder konnten, das Volk Recht sprechen. Gott und Sieg geleite euch, ihr Brüder!... Eidgenossen, eilet! eilet! um dem Morden und Brennen Einhalt zu thun.“ Für die besonnene Haltung der Tagsatzung, die in der Sitzung vom 22. August mit einer anerkennenswerten Schnelligkeit handelte, um weiteres Blutvergießen zu verhüten, hätte

an (Trennung U 2, Bericht 2). Eine Angabe, daß 2—300 Birsecker nach Liestal gezogen seien, war also offenbar übertrieben.

¹⁴⁾ Feldmüller Brodbeck, Appellationsrat Singeisen, Gemeinderäte Lüdlin und Strübin, alt Großrat Brodbeck.

¹⁵⁾ Gegenüber Stephan Gutzwiller, der schon an diesem Tage versucht hatte, als Vertreter der Landschaft Verhandlungen mit den Repräsentanten anzuknüpfen, hatten sich diese korrekt benommen. Th. Zschokke (vgl. II. Teil, Anm. 296) schilderte, wie von Muralt, Meyenburg und Heer den Sidler in den Wagen gezerzt hätten, um seine Besprechung mit Gutzwiller zu verhindern.

„Der Eidgenosse“ in der nächsten Nummer nur Verachtung übrig. Denn er wollte ja keine Herstellung der Ruhe, sondern weitem Kampf. Daher stellte er der Tagsatzung mit ihrem „lahmen Beschluß“ die biedern Männer als Muster gegenüber, welche schnell eingeschritten seien, „um die guten Landleute vor der Kannibalenwut, dem Mordschwerdte und der Brandfackel der Basler Totenköpfler zu schützen“¹⁶⁾. Also Bürgerkrieg um des Friedens willen!

Im Unterschied zu den früheren Hetzartikeln, auf welche keine Taten gefolgt waren, machte diesmal der Redaktor des „Eidgenosse“, Anton Schnyder, Ernst. Von Sursee¹⁷⁾ aus organisierte er einen Freischarenzug, an dem sich ungefähr 100 Mann beteiligten¹⁸⁾. Die Vorhut von 30 Luzernern, vereinigt mit der Schützengesellschaft von Olten unter Hauptmann Disteli¹⁹⁾ (48 Mann), marschierte am Abend des 23. August in Liestal ein²⁰⁾; am nächsten Tage folgten weitere Luzerner nach mit einer großen blau-weißen Kantonsfahne, die dem Zug einen offiziellen Anschein geben sollte²¹⁾.

Die Freischärler fanden in Liestal keine Gelegenheit zu

¹⁶⁾ Ähnlich hatte der „Schweizer Republikaner“ am 23. die trefflichen Schützen am Zürichsee zu einem Kreuzzug nach Basel getetzt; er hatte indessen keinen Erfolg.

¹⁷⁾ Die Bürgerschaft von Sursee protestierte gegen diesen Zug mit der Angabe, daß er aus der Ortschaft selbst nur 10 Teilnehmer, und zwar nur fünf Bürger erhalten habe. Das Städtchen habe die Unruhen nie gefördert. „Basler Zeitung“ Nr. 113.

¹⁸⁾ Als Offiziere wurden genannt: Von Sursee, Schnyder, Adlerwirt, und Meyer, früher in neapolitanischen Diensten; Winkler von Luzern.

¹⁹⁾ Im Berichte von Paravicini vom 26. VIII. neben Leutnant Frey von Olten erwähnt (Trennung A 13). Charakteristisch für das lange Leben der Legenden ist, daß das Zeitungsmärchen vom Siege der beiden Offiziere in einem Buche von Gottfried Wälchli: „Der Distelischnauz“, Aarau 1930, auf eine weitere Zeitdauer verewigt worden ist (vgl. II. Teil, S. 138 ff. und S. 152; „Bündner Zeitung“, Beilage zu Nr. 49).

²⁰⁾ Der Durchmarsch dieser Scharen in Itingen hätte beinahe ein Blutvergießen zur Folge gehabt. Ein Maurergeselle soll auf einen Freischärler geschossen haben. Wie es in solchen Fällen meistens geht, konnte über den Schuß nichts Näheres ermittelt werden. Kurz nach dem Vorfall, abends 5¹/₄ Uhr, besetzte eine Sturmtruppe, die aus 35—50 Insurgenten aus Muttenz, Wintersingen, Buckten, Lausen und Läuelfingen bestand, die Ortschaft und bedrängte alle „Aristokraten“. Gegen 30 konnten fliehen, während drei gebunden nach Liestal geführt wurden (Trennung A 13, 23, 24, A 14, 28. August).

²¹⁾ In der Sitzung der Tagsatzung vom 25. protestierte der Basler Gesandte gegen die Nachlässigkeit der Luzerner Behörden, die den Zug am Montagabend, nach dem Beschlusse der Tagsatzung, hatten passieren lassen. Amrhyn regte sich deshalb sehr auf. Trennung U 1.

Heldentaten. Anton Schnyder sparte zwar für sich und seine Genossen die Lobeshymnen nicht; er versicherte seinen gläubigen Lesern in Nr. 69 des „Eidgenosse“, daß sie für ihre Mitbürger das Blut gewagt und mutig ihre eidgenössischen Brüste den Feuerschlünden hochmütiger Oligarchen und feiler Söldlinge entgegengestellt hätten²²⁾. In Wirklichkeit befand sich aber der Herr Redaktor mit seiner Truppe zu dieser Zeit sehr wohl im Schauenburger Bad, wo sie die ganze Nacht vom 25. August durchzechten²³⁾. Drei Tage später mußten sie auf Befehl ihrer Regierung die feuchtfröhliche Spritzfahrt abbrechen und nach Hause zurückkehren²⁴⁾.

Die schlimme Wirkung der völlig tatenlosen Expeditionstruppe bestand indessen in ihrer Anwesenheit in Liestal an dem kritischen Tage, als die Repräsentanten mit der Gemeinde den Friedensschluß vereinbaren wollten. Von Muralt, Heer und Sidler waren am 24. August, beunruhigt durch das Ausbleiben der für den frühen Morgen versprochenen Unterwerfungsurkunde, wieder nach Liestal gereist²⁵⁾ und hatten zunächst vom Gemeinderat einen sehr tröstlichen Bericht erhalten; die Ergebniseitsadresse werde gerade ausgefertigt. Der Gemeinderat habe die friedfertigsten Absichten und habe daher die Entfernung der auswärtigen Zuzüger, wie auch der sogenannten provisorischen Regierung verlangt. Damit werde der Friede gesichert, da alle Anreizungen von diesen Personen erfolgt seien, die den Gemeinderat in seiner Wirksamkeit hemmten und sogar nun eine Landsgemeinde einberufen wollten. Der Gemeinderat bat die Gesandten einzuschreiten, um neue Wirren zu verhüten. Dies klang sehr günstig, bald zeigte es sich aber, daß die Repräsentanten, so wenig wie der Gemeinderat, imstande waren, durch persönliche Kraftauswirkung eine Autorität geltend zu machen.

²²⁾ Oder an anderer Stelle, daß sie „dem Hinmorden Eidg. Brüder, dem Sengen und Brennen und Plündern durch landesfremde Söldlinge“ gewehrt hätten.

²³⁾ Nach dem Berichte des Badwirtes. Trennung A 13, 25. August.

²⁴⁾ Andere Werbungsversuche der Insurgentenpartei scheiterten. Ihr Aufruf „An unsere Freunde der Kantone Aargau und Solothurn“ und persönliche Bemühungen von Dr. Hug in Olten, des Rudolf Kölner und des Hohler im Fricktal hatten keinen Erfolg, ebensowenig ein Hilferuf des Hug an den Staatsschreiber von Freiburg vom 25. August. Vergebens suchte Gutzwiller die Schwarzbuben durch den einflußreichen radikalen Joseph Cherno in Dornach zu gewinnen. Dagegen schien eine Werbereise seines Agenten im Kanton Bern, in den Bezirken Wangen und Aarwangen, große Aussichten zu bieten. S. u. S. 284.

²⁵⁾ S. für das Folgende Trennung U 2, Bericht 3.

Die Repräsentanten, welche die Insurgentenführer zur Unterwerfung und die Offiziere der Freischärler zur Heimreise aufforderten, erwiesen sich gegenüber den anstürmenden Gegnern hilflos. Am zahmsten benahm sich merkwürdigerweise der in seinen Artikeln so gewaltig lodernde „Eidgenosse“; er schob die Verantwortung einfach von sich ab mit der Erklärung, daß er nicht der Truppenkommandant sei. Frech und barsch trat dagegen der Aargauer Volksschullehrer Hagnauer-Gysin auf, mit Waidsack und Stutzer ausgerüstet. Das heftigste Temperament verriet trotz seines hohen Alters Buser, der jeder sachlichen Erörterung unzugänglich war und seiner Wut ungescheut Ausdruck gab. Nach den Volksmännern meldeten sich die Vertreter der Intelligenz zum Wort. Dr. Frey hielt den Repräsentanten eine lange Vorlesung über die schlechte Verfassung, die dem unwissenden Volke mit Kniffen aller Art aufgedrängt worden sei. Dabei vergaß der ehemalige Privatdozent, daß er zur Zeit der Verfassungsarbeiten keinen einzigen Artikel angefochten und selbst für die Verfassung gestimmt hatte. Damals war er allerdings bei der Besetzung der Professur noch nicht übergangen worden.

Ein ähnliches schlechtes Gedächtnis besaßen seine Kollegen, Dr. Hug und Rosenburger, die ihre Schmähungen über die Regierung und das üble Machwerk der Verfassung nicht sparten. Schade, daß die Repräsentanten keine Kenntnis von dem schönen Schreiben des Statthalters Rosenburger vom 8. Dezember 1830 hatten, in welchem er die Regierung mit einem Lobesdithyrambus überschüttet und ihr versichert hatte, daß die Bürger „nie aufgehört hätten und nie aufhören werden, im festen Vertrauen auf hochdero Weisheit und Huld des Landes Heil und Wohlfahrt je mehr und mehr begründet zu sehen“²⁶⁾.

Alle Bemühungen der Repräsentanten blieben fruchtlos. Mit rührender Geduld hörten sie allein die Schimpfereien des alten Engelwirtes eine halbe Stunde lang ab und ließen auch alle andern Reden in der größten Sanftmut über sich ergehen, mit der schwachen Hoffnung, daß sie die Revolutionäre vielleicht doch noch überzeugen könnten. Richtig war es ja, daß die eidgenössischen Gesandten zuerst den Versuch einer gütlichen Verständigung unternommen hatten; nur durfte dieses „Friedensrichteramt“ nicht zu lange dauern. Auf die Einsicht der völligen Nutzlosigkeit jeder weiteren Verhandlung hätte das Einsetzen der Staatsautorität und die strikte Aufforderung zur Einstellung jedes weiteren Widerstandes gegen die gesetzliche Ord-

²⁶⁾ Den ähnlich lautenden Bericht Hugs vom 8. Dezember 1830, s. II. Teil, S. 73.

nung folgen müssen mit der Androhung von Verhaftungen bei fernem Beharren im Aufruhr.

Wenn die Repräsentanten auf diese Weise die Einschüchterung der trotzigsten Führer nicht erreicht hätten, so wäre ihnen ein wirksames Mittel zu ihrer Bändigung zur Verfügung gestanden, die sofortige Einberufung einer Gemeindeversammlung mit der Erklärung eines förmlichen Befehls an den Gemeinderat und die Bürgerschaft, jeden Verkehr mit den ungehorsamen Führern abzubrechen. Eine solche eindeutige, urbi et orbi verkündete Verurteilung der revolutionären Leiter hätte sie isoliert, den Gemeinderat mit der städtischen Bürgerschaft von ihrem bösen Einflusse befreit und, was das Wichtigste gewesen wäre, ihnen die Einberufung der Landsgemeinde auf den 25. August unmöglich gemacht.

Wie man indessen den Lebenserinnerungen von Meyenburgs und einer Korrespondenz der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“ entnehmen kann, ließen sich die vornehmen eidgenössischen Gesandten durch das wilde Toben, das mit vielen, der größten Wut entfloßenen Schimpfnamen über die Basler vermischt war, wie Mordbrenner und Sabbatschänder, verblüffen, was der allgemeinen Erfahrung von der suggestiven Wirkung eines leidenschaftlichen Redeschwalles entspricht²⁷⁾.

Von Meyenburg wurde sogar durch den stürmischen Auftritt zu der Meinung verleitet, der Haß zwischen der Land- und der Stadtbevölkerung sei stärker als zwischen den Polen und Russen²⁸⁾. Obwohl sich dann bald durch den Besuch der einzelnen Dörfer ein ganz anderes Bild ergab, war der schlimme Auftakt vom 24. August in Liestal doch der Anfang des die ganze Wirkungsdauer der Repräsentanten beherrschenden Systems, wonach sie unter dem Prätext der gütlichen Überredungen jede kraftvolle Tätigkeit versäumten.

Das Versagen der vor dem Ansturm zurückweichenden Repräsentanten zeitigte sofort die schlimme Folge, daß der Gemeinderat sich nicht durch ihre Autorität, sondern durch die Furcht vor den Insurgentenführern beeinflussen ließ. Darnach fiel nun die versprochene Unterwerfungserklärung aus. Als

²⁷⁾ „Augsburger Allgemeine Zeitung“ S. 1335: „In demselben Augenblick stürzten wie Tobende Gutzwiller, Blarer, Buser und Dr. Frey ins Zimmer, immer wiederholend, sie würden keinen Befehl der Tagsatzung mehr achten... Mit Mühe nur konnte die laute Stimme des Herrn Sidler sich endlich hörbar machen... Da das Getöse aber von neuem anhub, reisten die Repräsentanten sofort nach Basel zurück.“

²⁸⁾ Lebenserinnerungen (s. Anm. 5) S. 28. Damals unterwarfen die Russen mit großer Grausamkeit das aufständische Polen.

wahre Autoren des Dokumentes erkannten die Repräsentanten den Dr. Hug und seine Freunde, die wahrscheinlich die Schrift wörtlich verfaßt hatten²⁹⁾. Nach der gewöhnlichen, die Friedensliebe bezeugenden Stilübung beschränkte sich die Urkunde auf maßlose Schimpfereien über die Regierung mit der Schilderung des grausamen, wahrhaft unmenschlichen und fürchterlichen Überfalls des ahnungslosen Städtchens. Mit der in grellen Farben gemalten Darstellung, wie die unschuldigen, hilflosen Frauen, Mütter, Kinder, Kranke und Bedürftige vor der Mordlust der Basler hätten flüchten müssen, jeden Augenblick gewärtig, im Rücken ihre Wohnungen in Flammen auflodern zu sehen (man denkt an die Flucht Lots aus Sodom und Gomorra), begründete der Gemeinderat die einhellige Absage des Städtchens an die Regierung. Seine Wankelmütigkeit stellte er dadurch in das hellste Licht, daß er bei der Übergabe der den Frieden ablehnenden Protestschrift den Repräsentanten die Besorgnis vor den schlimmen Ereignissen ausdrückte, die bei einem weiteren Verbleiben der provisorischen Regierung in Liestal zu erwarten seien. Mit dem gleichen Gedanken und in schwerer Enttäuschung über das Mißlingen ihrer Friedensmission kehrten die Repräsentanten am Abend des 24. August nach Basel zurück. Hier trafen sie bei den Baslern, die von ihrer Vermittlertätigkeit nichts Gutes erwarteten, auf kalte, unfreundliche Gesichter³⁰⁾.

II. Die Konstituierung der ungesetzlichen Behörden.

Am Mittwoch ließ die Aufstandspartei eine Einladung zu einer Landsgemeinde ergehen, die am nächsten Tage, den 25. August, vormittags 10 Uhr, auf dem Untern Gstadeck zu Liestal abgehalten werden sollte. Die Führer trauten dem Erfolg ihres Aufrufes nicht; daher versuchten sie, diejenigen Landsleute, die nicht gewillt waren, an einem ungesetzlichen Akt teilzunehmen, zu überlisten. Die Einberufung erweckte nämlich den Eindruck, daß sie von den Gesandten veranlaßt worden sei. Die eine Fassung der lithographierten Schriften lautete: „Da die hier eingelangten eidgenössischen Abgeordneten von hier aus eine

²⁹⁾ Außer dem Gemeinderat hatte eine „beigegebene Kommission“, die wohl allein maßgebend war, das Aktenstück unterschrieben. Andererseits hatten auch diejenigen Mitglieder des Gemeinderates, welche bisher loyal zur Regierung gehalten hatten, wie Präsident Gysin, Pfaff und Hölzinger (vgl. I. Teil, S. 350), sich nicht getraut, ihre Unterschriften zu verweigern.

³⁰⁾ Von Meyenburg, Lebenserinnerungen S. 28.